

wird künftig, bei Gelegenheit einer unverkürzten Veröffentlichung, diese Lücke ausgefüllt; dem Verfasser gegenwärtiger Mittheilungen wurde inzwischen von der Güte der Familie Schubarth verstattet, in geeigneten Auszügen aus den Briefen Goethe's auf das Vorhandensein der letzteren hinzuweisen und dieselben zu einer Skizze des Verhältnisses zwischen beiden Männern zu verarbeiten.

Die achtzehn Briefe erstrecken sich vom 8. Juli 1818 bis zum 14. Februar 1832, also über einen Zeitraum von vierzehn Jahren, der fünf Wochen vor Goethe's Tode schließt. Keiner derselben ist von des Dichters Hand, welcher bekanntlich schon seit Jahrzehnten nicht mehr eigenhändig zu schreiben, sondern nur noch zu dictiren pflegte; daß die vorliegenden Briefe nicht von einem Anderen in seinem Auftrage abgefaßt, vielmehr von ihm in die Feder dictirt sind, zeigen unverkennbar Stil und Haltung der Briefe. Nur die Namensunterschrift „Goethe“, sammt dem mehrfach vorangestellten „ergebenst“, öfter auch „treulichst“, einmal „freudig theilnehmend“, ist von des Dichters eigener Hand fest und schwungvoll ausgeführt. Die Schrift der Briefe läßt vier oder fünf verschiedene Hände erkennen. Nicht stets, doch öfter, scheint Goethe das Dictat vor dem Verschlusse noch einmal überlesen zu haben; einige Ausbesserungen von unzweifelhaft eigener Hand, wesentlich orthographischer Natur, deuten darauf hin. In dem einen dieser Fälle wollte er an die Stelle eines großen Anfangsbuchstaben einen kleinen setzen; derselbe gerieth ihm aber bei der Korrektur gerade so umfangreich, wie der ausgestrichene kleine Buchstabe: es ist sein charakteristisch geformtes deutsches *w*. Verschiedene geringfügige Verstöße finden sich ungebeßert vor. Die Couverts sind sämmtlich, bis auf das eine vom 21. April 1819, mit einem Wappen gesiegelt, dessen Feld einen Stern enthält und über dessen Helm ebenfalls ein Stern emporragt; jenes eine zeigt dagegen im Siegel den Gemmen-Abdruck eines Amors. Die meisten Couverts tragen außerdem dicht über dem Siegel, unverkennbar von Goethe's eigener Hand, dessen abgekürzten Namenszug: J. W. v. G. Auf diesen und die vollständige Namensunterschrift in den Briefen selbst und die paar Korrekturen darin beschränkt sich der Antheil von Goethe's Hand und Feder.

Die Person Schubarth's ist der Oeffentlichkeit weniger bekannt geworden, als die der übrigen näher oder ferner stehenden Glieder des Goethe'schen Kreises; es werden deshalb zunächst einige Erinnerungen aus seiner Lebensgeschichte nach den von ihm selbst im Jahre 1835 herausgegebenen „biographischen Notizen“*) bis zu dem Zeitpunkte, wo die Beziehung zu Goethe anhebt, hier nicht überflüssig erscheinen.

Der Knabe Karl Ernst Schubarth, geboren den 28. Februar 1796 zu Brinike bei Konstadt in Oberschlesien, wo sein Vater als königlicher Domänenpächter ein reichliches Einkommen genoß, erwuchs in wohl gegründeten, behaglichen und anregenden Verhältnissen. Dem Sturze Preußens nach der Schlacht bei Jena folgte auf dem Fuße der Ruin des häuslichen Wohlstandes; nicht lange darauf starb der Vater und die zurückgelassene Familie, Mutter und zwei Söhne, von denen Karl Ernst der ältere, übersiedelte nach Breslau. Hier erhielt derselbe auf dem Elisabeth-Gymnasium, zwischen den Jahren

*) In den „Gesammelten Schriften philosophischen, ästhetischen, historischen, biographischen Inhalts. Von Dr. K. E. Schubarth. Hirschberg bei Ernst Neßener, 1835.“ S. 235—267.